

# «Jede Diktatur ist unerträglich»

Der Publizist Roger de Weck spricht in Vaduz über liberale und illiberale Demokratien. Im Interview benennt er gegenwärtige Gefahren.

Interview: Reto Mündle\*

**Herr de Weck, Sie sind bald in Liechtenstein zu Gast und referieren über liberale und illiberale Demokratien. Was verstehen Sie unter einer illiberalen Demokratie?**

Roger de Weck: Darf ich zunächst andersherum fragen: Was eigentlich ist eine liberale Demokratie? In liberalen Demokratien leben die Menschen in gleicher Freiheit, in freier Gleichheit. Wahlen sind frei und fair. Die Bürger- und Menschenrechte gelten, unter vielem anderen auch die Redefreiheit, die Medienfreiheit, die Freiheit der Wissenschaften und Künste. Der Rechtsstaat bietet Schutz vor Willkür. Die Gewaltenteilung zwischen Parlament, Regierung und der unabhängigen Justiz wird beachtet. Und: Der politische Widersacher ist ein Gegner – kein «Feind». In illiberalen Demokratien setzen

sich die Regierenden über all das hinweg. Sie wollen die ganze Macht, niemand darf ihnen Grenzen setzen.

**Wo sehen Sie heutzutage Ansätze solcher illiberalen Demokratien?**

Donald Trump zum Beispiel versucht, in den Vereinigten Staaten eine illiberale Demokratie zu errichten – was ihm misslingen wird. Er will den Kongress umgehen. Er beschimpft Richter und Staatsanwälte. Er setzt die unabhängige Notenbank unter Druck. Er diffamiert Qualitätsmedien wie die «New York Times» als «Volksfeinde». Und offenbar wollte er sogar den ukrainischen Präsidenten einspannen, um seinem gefährlichsten Rivalen im US-Wahlkampf 2020 zu schaden. Trump ist autoritär, und die liberale Demokratie bremst Autoritäre aus. Der rechtsradikale US-Präsident ist aber nicht der Einzige im Westen, der an der liberalen Demokratie rüttelt: Boris Johnson verachtet «dieses Zeug im Parlament und in den Gerichten», wie er sagte. Matteo Salvini weiss nicht, was Menschenrechte und Menschenwürde sind; die Mittelmeer-Flüchtlinge tat er als «Menschenfleisch» ab. Ganz zu schweigen von Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Bolsonaro in Brasilien, Duterte in den Philippinen. Nur ein kleiner Auszug aus der langen Liste.

**Welche Gefahr verbinden Sie damit?**

Die Gefahr des Autoritarismus – denn auch angeblich «milde» Diktaturen sind unerträglich. Den Autoritären jedenfalls ist die liberale Demokratie zuwider. Der ungarische Halbdiktator



«Auch angeblich milde Diktaturen sind unerträglich», warnt der Publizist Roger de Weck. Bild: Keystone

tor Viktor Orbán hat 2014 offiziell die illiberale Demokratie ausgerufen, neuerdings nennt er sie «christliche Demokratie». Da stehen im Zentrum nicht die Freiheit und der Rechtsstaat, sondern die Nation, ihr Anführer und sein Recht des Stärkeren. Getreue des Ministerpräsi-

denten dominieren das Verfassungsgericht. Das Wahlrecht privilegiert Orbáns Fidesz-Partei, sodass die Opposition aufläuft. Die Medien, die Universitäten, die Forschung, die Museen und Theater sind unter Kontrolle. Von alters her missbraut das «christliche Abend-

land» dem subversiven Gedanken der Freiheit.

**Wie liessen sich illiberale Demokratien vermeiden?**

Ganz einfach, indem die grosse Mehrheit der Wählerinnen und Wähler den Verfechtern der illiberalen Demokratie eine Absa-

ge erteilt. Wer Rechtspopulisten, Rechtsradikale, Rechtsextremisten wählt, jetzt in Deutschland sogar Neonazis wie Björn Höcke, der wählt Gegner der liberalen Demokratie. Früher in Europa war ein Teil der Linken antidemokratisch, jetzt nicht mehr: Heute sind es die Rechtsausen, die der liberalen Demokratie zusetzen. Am gefährlichsten sind die, die sich die ganze Zeit auf «das Volk» berufen – sie sehen sich als «das Volk». Demokratie lebt von geachteten demokratischen Institutionen, die jeder Macht – durchaus auch der Macht des Volks – Grenzen setzen. Kein Volksentscheid darf sich über die Menschenrechte hinwegsetzen. Die Demokratie ist als Antwort auf den Absolutismus von Herrschern entstanden: Zur Demokratie gehört nicht die absolutistische Herrschaft der Mehrheit, sondern der Respekt der Minderheiten.

**Was hat Ihr Referatsthema konkret mit Liechtenstein zu tun?**

Hoffentlich gar nichts! – Aber ich persönlich hatte immer wieder und sehr gern mit Ihrem Land zu tun, ich bin Liechtenstein verbunden. In vieler Hinsicht – gerade auch in der Europapolitik oder in der Modernität eines Teils seiner Gesetzgebung – ist Vaduz ein Vorbild für Bern. Was ich an unseren beiden Staaten und auch an der Europäischen Union mag: Sie sind keine eigentlichen Nationen, die EU schon gar nicht – sie sind «Projekte», die man von Generation zu Generation weiterentwickeln muss. Das weist in die Zukunft.

\* Das Interview wurde schriftlich geführt

## Roger de Weck

Roger de Weck ist Publizist in Berlin und Zürich. Er ist Gastprofessor am College of Europe in Brügge. De Weck war Generaldirektor der Schweizer Radios und Fernsehens in Bern, Präsident des traditionsreichen Graduate Institute of International and Development Studies in Genf, Chefredakteur der «Zeit» und des Zürcher «Tages-Anzeigers». Roger de Weck ist Autor des Bestsellers «Nach der Krise». (rpm)

## Veranstaltungshinweis

Vortrag: Am 1. Oktober, um 18.30 Uhr, im Rathaussaal Vaduz.